

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Nr. 353.

Donnerstag, den 19. December.

1839.

Aufforderung an die Schriftsteller Leipzigs.

Die dritte Jubelfeier von Gutenberg's herrlicher weltbeglückender Erfindung naht heran und von den Theilnehmenden werden bereits zweckmäßige Vorkehrungen getroffen, um das Fest auf eine großartige, der Erfindung und unserer Stadt, die ihr einen großen Theil ihres Wohlstandes und ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung verdankt, würdige Weise zu begehen. Nun ist aber Leipzig nicht allein der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels und der Typographie, sondern es hegt und pflegt in seinem Schooße auch mehr Literaten als irgend eine andere deutsche Stadt. Werden diese keinen Theil nehmen an der Jubelfeier?

Wer hat mehr Ursache in den bevorstehenden Jubeltagen ein hebräisches, heiliges Fest zu feiern, als der Schriftsteller? Für ihn war Gutenberg's Erfindung die folgen- und segensreichste; der Gedanke, den er denkt in stiller Studierstube und der sonst nur kurze Zeit das Eigentum weniger Begünstigten war und dann vergessen wurde im Staube einer Klosterbibliothek, hat die Welten seiner göttlichen Abstammung erst errungen durch diese Erfindung, er ist unvergänglich, ewig, allgegenwärtig, ist das Eigentum der ganzen gebildeten Welt geworden und der Denker, der Schriftsteller ist unsterblich geworden mit ihm.

Wären doch Leipzigs Literaten, durchdrungen von dieser hohen Bedeutung des Festes, sich vereinigen zur würdigen Begehung desselben; hätten sie für diese Tage alle persönlichen und Meinungs-Differenzen vergessen und im Gefühle der Zusammengehörigkeit durch Stand und Beruf gemeinschaftlich wirken zur Verherrlichung eines Festes, das für Alle gleich heilig und bedeutungsvoll ist! Alle Corporationen haben in ihren einzelnen Gliedern persönliche Abneigungen und Differenzen; und doch sind sie zu allgemeinen Zwecken vereint. Sollte denn nur der Schriftsteller, der vorzugsweise berufen ist zur Ausbreitung der Humanität, kets trostlos hüllos stehen müssen? Sollte sich nur hier nicht bei jedem Stiede die Bereitwilligkeit zeigen, die Persönlichkeit außer Acht zu lassen, wenn es sich um das Wohl und die Ehre des Standes handelt? Unmöglich! Man versuche nur die Vereinigung und sie wird gelingen. Welche gastfreundliche Aufnahme und welche angenehmen Aufenthalte können wir den Schriftstellern, die gewiß von nah und fern zum Feste kommen, bieten, wenn wir vereinigt sind; und welches schöne Vorbild würden wir dem gesammten Vaterlande aufstellen, wenn es uns gelänge, diese Vereinigung dauernd zu machen!

Es soll hier nur die Idee einer Vereinigung zum genannten Zwecke angeregt und der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Literaten ihre Meinungen darüber austauschen und dann zu einer allgemeinen Versammlung schreiten mögen.

Ein Literat.

Bemerkung zu dem in Nr. 336 des Leipziger Tageblattes enthaltenen Aufsatz: „Etwas über Stearinkerzen.“

Ohne Zweifel ist es eine traurige Erfahrung, wenn man sieht, wie nicht selten das Publicum in seiner Unbefangenheit durch die Schlaubeit betrügerischer Fabrikanten u. dergl. ausgebeutet wird, namentlich dann, wenn unbegrenzte Gier nach Gewinn selbst Leben und Gesundheit der Menschen und Thiere nicht verschont. So war es eine Zeitlang üblich, daß die Fabrikanten der sogenannten Stearinkerzen einen Zusatz von weißem Arsenik anwendeten, um dem Stearin, der für diesen Zweck nachtheilige Eigenschaft der Kerkstaltbarkeit und großen Sprödigkeit so weit thunlich zu benehmen, auch gleichzeitig den theuern Zusatz von 25—30 % Wachs zu ersparen. Nachdem man in England und Frankreich auf die Gegenwart dieses schädlichen Zusatzes aufmerksam geworden war, säumte man nicht lange, Commissionen niederzusetzen, um den Gegenstand einer genauen Untersuchung zu unterwerfen und nach Befund der Dinge entweder diese Art von Kerzen ganz zu verbieten oder die Fabrikanten zur Weglassung des Arseniks zu verpflichten. Letzteres konnte um so leichter geschehen, als es den Herrn Willy und Notard mittlerweile gelungen war, Stearinkerzen auch ohne allen Zusatz von Arsenik zu fabriciren, die allen Anforderungen des Publicums entsprachen. In diesen wenigen Worten haben wir, wenn auch nur eine kurze und oberflächliche, doch treue Zusammenstellung geschichtlicher Thatsachen.

Wenn wir jedoch einen Blick auf den oben angezogenen Aufsatz, so könnte sich uns leicht die Uebersetzung aufdrängen, als wenn es dormalen nur vergiftete Stearinkerzen gäbe, und freundlichst warnt der Herr Verfasser das Publicum vor denselben. Das Publicum würde und müßte auch gewiß dankbar dafür sein, wenn die Sache sich so verhielt; wie ich jedoch schon oben angedeutet, ist man über diese Klippe längst hinweg. Man wird sich auch leicht von der Wahrheit des Gesagten überzeugen, wenn man sich die Mühe geben will, in nachstehenden Schriften weiter nachzulesen: Zeitschrift für und über Oesterreichs Industrie und Handel, Jahrgang I, Nr. 37, Bulletin de la Société d'encouragement, Bibliothèque universelle de Genève du 16. Juillet 1838, D. Gros über arsenikhaltige Stearinkerzen. Das letzte Schriftchen dürfte dem Publicum am Meisten zu empfehlen sein, denn in demselben sind eine Reihe von Versuchen zusammengestellt, die in Frankreich und England von den Behörden veranlaßt wurden. Der Verfasser hat sich unverkennbar das Ziel gesetzt,

- 1) das Publicum aufmerksam zu machen, daß es viel arsenikhaltige Stearinkerzen gegeben hat und noch geben kann;
- 2) beruhigt er das Publicum, indem er nachweist, daß diese Fabrication durch Weglassung des Arseniks wesentlich verbessert worden sei;